

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Leitbild des Sanitätsoffiziers (Arzt und Soldat) unter Berücksichtigung des heutigen Kriegsbildes

Generalarzt Dr. Kurt Groeschel, der Kommandant der Sanitätsschule der deutschen Bundeswehr, gibt in den «Wehrmedizinischen Mitteilungen» 7/1963 einen ausgezeichneten programmatischen Überblick über die Aufgabe und Stellung des Arztes in den Streitkräften, also über Probleme, die, seitdem es Kriege gibt, bestanden haben. Die Faktoren des Sanitätsdienstes entziehen sich oft jeder wirtschaftlichen Berechnung, wie ja auch Homer schon meinte, daß ein Arzt viele andere Männer aufwiege. Es geht aus den Ausführungen des Autors hervor, daß offenbar nicht nur in einer Milizarmee, sondern auch bei der deutschen Bundeswehr das Wesen und das Berufsbild des Militärarztes, das heißt des Sanitätsoffiziers, manchenorts heute noch unklar erscheint. Einerseits kann sich seine Stellung ausschließlich nach den fachlichen Qualifikationen bemessen als «Arzt in Uniform», oder aber der Schwerpunkt liegt auf militärisch-organisatorischem Gebiet, in der Führung des Sanitätsdienstes oder von Sanitätstruppen auf den verschiedenen Stufen, wobei, wie für den kombattanten Truppenoffizier, in den Offiziersschulen eine spezielle generalstäbliche Ausbildung wünschbar erscheint.

Das ideale Leitbild des Sanitätsoffiziers soll einem echten Doppelberuf als Arzt und Offizier entsprechen, wobei eine breite fachliche Grundlage mit einer soliden militärischen Ausbildung zu kombinieren ist. Sehr nahe treten sich die Leitbilder des Arztes wie des Offiziers in der Verpflichtung zur vorurteilslosen Beurteilung einer Lage nach vorausgegangener Aufklärung, ebenso in der häufigen Entschlußfassung bei ungeklärten Situationen, in eine unklare Lage hinein. Kenntnisse in Psychologie, Pädagogik, Menschenführung, daneben Entschlußkraft und Härte konkurrieren vielfach mit rein menschlichen und humanitären Werten.

Die vielen Möglichkeiten von psychosomatischen Beziehungen gerade beim Militär zeigen neben anderen Faktoren die Grenzen der Logistik, die mit berechenbarem leblosem Material zu tun hat, während beim Kranken und Verwundeten im Kriege sehr mit psychischen Einflüssen, Angst, Schrecken, Panik, Genesungswillen, Simulation, Dissimulation usw. zu rechnen ist. Der Verfasser macht darauf aufmerksam, daß die letzte und verantwortliche Entscheidung auch im Bereiche des militärischen Sanitätsdienstes, abgesehen von rein fachlichen Fragen, dem jeweiligen Kommandanten oder Befehlshaber nicht abgenommen werden kann. Dies setzt einen engen Kontakt und ein gutes Einvernehmen auf allen Ebenen vom Truppenarzt bis zum Inspekteur (unserem Oberfeldarzt) voraus. Aber einfach ist dies nicht immer: «Je mehr fachkundige Mittler zwischen Facharzt und Kommandeur sich einschieben, um so mehr wird sich die Entscheidung zuungunsten der ärztlichen und menschlichen Seiten verschieben, um so mehr wird verwaltet, schematisiert und in Unkenntnis ärztlicher Notwendigkeiten durch einseitige militärische Unterstellung und Befehl scheinbar leicht gelöst, was einer gemeinsamen verantwortlichen Entscheidung im Sinne einer Partnerschaft bedurft hätte»: Man wird an Situationen in unserer Armee erinnert. Die Beratung des Kommandanten in allen Fragen des Sanitäts- und Gesundheitswesens setzt voraus, daß die Gesetze der Stabsarbeit und die Kenntnis der militärischen Formen beherrscht werden. Es wird notwendig sein, den oft am

Rande liegenden Sanitätsdienst rechtzeitig zu beteiligen und zu erkennen, wofür Form und Forderungen sich aus bestimmten militärischen Situationen ergeben: «Dies ist auch der letzte Grund, weshalb wir Sanitätsoffiziere so hartnäckig am unmittelbaren Kontakt mit den Kommandeuren und an Orientierung aus erster Hand interessiert sind, weil wir aus Erfahrung wissen, wie schwer es den mit tausend anderen Sorgen belasteten Stabsoffizieren wird, sich in die Gedankenwelt des Sanitätsdienstes zu versetzen.»

Die wachsende Bedrohung durch thermonukleare, chemische und biologische Kriegführung, die erhöhten Verluste auch der Zivilbevölkerung, die Inselfituation bei Durchbrüchen usw. haben die Bedeutung eines wirksamen Armeesanitätsdienstes, der gleichzeitig und intensiv auch auf dem zivilen Sektor tätig sein muß, gewaltig erhöht. Die zivilisationsverwöhnten westlichen Menschen (vergleiche unseren helvetischen Perfektionismus und die laue Einstellung weiter Bevölkerungskreise), die gerne glauben, der ewige Friede sei ausgebrochen, erleichtern diese Aufgaben nicht.

Weiter: «Der Sanitätsoffizier steht neben seinem Kommandeur, wenn die Ausbildung in Selbst- und Kameradenhilfe, die jeder Soldat vom einfachen Mann bis zum General erlernen muß, geprüft wird», oder: «Je mehr der Sanitätsoffizier von dem Aufgabengebiet der Generalstabsoffiziere selbst kennt, je besser diese wiederum seine Aufgabe im Sanitätsdienst erfassen, um so mehr Chancen ergeben sich für die Verwundeten selbst.»

Der Grundsatz, daß der Mensch vor dem Material kommt und daß der Mensch niemals nur zufallsmäßig gewertetes «Material Mensch» werden darf, ist als Leitregel anzusehen. Der Verwundete wird eben nicht «abgeschoben», sondern nach fachlichen Gesetzen seiner Transportfähigkeit abtransportiert. Dabei muß der Sanitätsoffizier den Mut haben, zur rechten Zeit auch das anscheinend Unpopuläre zu fordern.

Der Autor schließt aus seinen Überlegungen, daß der Beruf des Sanitätsoffiziers ein Doppelberuf eigener Prägung sei, wobei sich die fachliche wie die militärische Seite innig durchflechten. Die Autorität beruht auf der fachlichen Qualifikation des einzelnen wie des gesamten Sanitätsdienstes. Gilt dies in besonderem Maße für den deutschen aktiven Sanitätsoffizier, so nicht weniger für den Truppenarzt und Sanitätsoffizier einer Milizarmee. Ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen Arzt und Soldat muß immer wieder angestrebt werden; dies gilt nicht nur für Heere mit langer Dienstzeit, sondern in besonderem Maße für eine Milizarmee, wo es viel brauchte, bis der Begriff «Bürger in Uniform» nicht mehr den Eindruck einer Bürgergarde aufkommen ließ. Dürfen wir die Kombattanten in diesem Zusammenhang an ein Wort Eugen Birchers erinnern: «Die Güte eines Heeres kann man am Stande seines Armeesanitätsdienstes ablesen.»

Oberst F. Wuhrmann

Umfassung durch die Luft

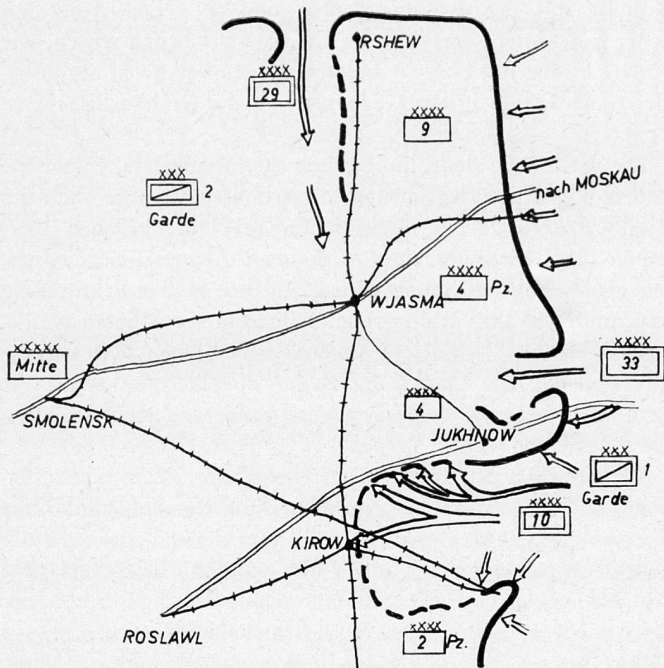
Beispiele russischer Luftlandeaktionen im zweiten Weltkrieg

Generalmajor a. D. H. Reinhardt schildert in der «Military Review», Mai 1963, die erste Luftlandeaktion des zweiten Weltkrieges, in welcher russische Truppen in größerer Stärke zum Einsatz kamen.

Nach mißlungenem Stoß Richtung Moskau lag die Heeres-

gruppe Mitte im Januar 1942 wieder auf der bereits im November 1941 erreichten Linie Ostaschkow–Kursk. Reduzierte Bestände, überdehnte Frontbreiten und das Fehlen von Reserven zwangen die Deutschen zum Verzicht auf eine durchgehende Abwehrfront. Man behalf sich mit igelförmiger Verteidigung der wich-

SKIZZE 1: JANUAR 1942



tigen Kommunikationszentren. Entscheidend war dabei die Kontrolle über die beiden Rollbahnen Smolensk–Wjasma und Roslawl–Jukhnów sowie die Eisenbahnlinien Smolensk–Wjasma, Smolensk–Suchinitschi, Rschew–Brjansk.

Ab Mitte Januar 1942 erlangten drei Frontlücken besondere Bedeutung (Skizze 1). General Belows 1. Gardekavalleriekorps stieß – ihm folgte die 10. Armee – in eine etwa 50 km breite Lücke zwischen der deutschen 2. Panzerarmee und der 4. Armee. Mit Teilen Kirow erreichend, rückte das Gros über die Bahnlinie Brjansk–Wjasma vor und bedrohte die Rollbahn Roslawl–Jukhnów im Rücken der 4. Armee.

Die russische 33. Armee gelangte, eine etwa 15 km breite Lücke zwischen der deutschen 4. Armee und der 4. Panzerarmee ausnützend, bis an die Straße Jukhnów–Wjasma. Obschon die Verbindung zwischen den beiden deutschen Armeen wiederhergestellt werden konnte, blieben 5 russische Divisionen hinter den deutschen Linien im Kampf.

An der Westflanke der deutschen 9. Armee stießen die Russen mit General Dowators 2. Gardekavalleriekorps und der 29. Armee durch eine dritte Lücke Richtung Süden. Während ein Teil der 29. Armee auf einem Raum von 7 bis 8 km Durchmesser zusammengedrängt wurde, stieß das Gros ungehindert weiter in den Rücken der deutschen 4. Panzerarmee und gefährdete Rollbahn und Eisenbahn zwischen Wjasma und Smolensk.

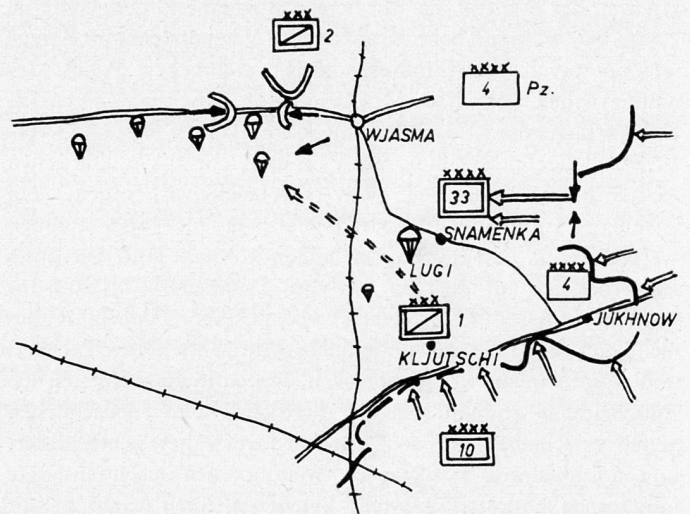
Zur Unterstützung des Angriffs des 1. Gardekavalleriekorps wurde nun eine russische Luftlandeaktion geplant, mit dem Zweck, hinter der deutschen 4. Armee im Raume Mjatléwo Eisenbahn und Straße zu sperren und so den deutschen Rückzug zu erschweren. 2 Bataillone Fallschirmjäger und 1 Luftlandeabteilung des 250. Schützenregimentes wurden für diese Aufgabe bereitgestellt. In einer ersten Phase sollte 1 Bataillon Fallschirmjäger den Flugplatz nahe von Mjatléwo nehmen, um die Landung

der Teile des 250. Schützenregimentes in der zweiten Phase zu ermöglichen. Das zweite Bataillon Fallschirmjäger erhielt den selbständigen Auftrag, eine besonders wichtige Brücke südwestlich von Medyn zu zerstören. Da nur wenige Flugzeuge zur Verfügung standen, wurden pro Maschine 3 oder 4 Flüge vorge-

sehen. In der Nacht vom 3./4. Januar wurde die Phase 1 ausgelöst und der Flugplatz genommen. Der hohe Schnee verhinderte aber ein rasches Räumen der Pisten, so daß die Schützeneinheiten nicht einfliegen konnten. Schlechtes Wetter und deutsche Gegenangriffe bewirkten den Abbruch der Aktion. Das gelandete Bataillon wurde angewiesen, selbständig hinter der deutschen 4. Armee zu operieren. In den folgenden 12 Tagen verursachte es beträchtlichen Schaden an Bahnlinien, Brücken und Nachschubgütern und schlug sich schließlich zu den eigenen Linien zurück durch.

Während dieser Zeit wurden die übrigen, nicht eingesetzten Verbände bei Moskau versammelt und für einen neuen Auftrag vorbereitet (Skizze 2): Unterstützung des Vorstoßes der 33. Armee durch die zweite Lücke. In den frühen Morgenstunden des 18. Januar wurden die Fallschirmjäger im Raume Snamenka–Lugi abgesetzt. In Zusammenarbeit mit Partisanenverbänden wurde sofort das Gelände für die Landung des Schützenregimentes vorbereitet. Behindert durch schlechtes Wetter und den Mangel an Flugzeugen, war die Kampfgruppe, bestehend aus 1643 Mann, 31 Lmg., 11 Raketenrohren, 34 Minenwerfern und 2 45-mm-Geschützen, nach 5 Tagen endlich im Einsatzraum versammelt. Entgegen dem ursprünglichen Auftrag wurden nun 2 Bataillone in südlicher Richtung abgezweigt. Sie vereinigten sich am 28. Januar in der Nähe von Kljutschki mit Belows Kavalleriekorps. Das Gros der Kampfgruppe hielt den Laderaum gegen heftige deutsche Gegenangriffe. In den folgenden Wochen wurden häufig kleine Verbände zur Verstärkung der Kampfgruppe eingeflogen. Auch Partisaneneinheiten konnten eingegliedert werden. Derart angewachsen, gingen die Russen ihrerseits zum Angriff über, erreichten die Rollbahn der 4. Armee und stellten Verbindung mit Belows Kavalleriekorps und der 10. Armee her.

SKIZZE 2: ENDE JANUAR 1942



Zur gleichen Zeit führte eine dritte Luftlandeaktion zur Unterbrechung der Nachschublinie der 4. Panzerarmee. Das russische 4. Luftlandekorps sollte gemäß folgendem Plan eingesetzt werden: Gros landet bei Nacht westlich von Wjasma und zerschneidet die Kommunikationen zwischen Wjasma und Smolensk. Kleinere

Verbände verhindern den Rückzug der deutschen 4. Panzerarmee Richtung Nordwesten. Zur Täuschung wurden verschiedene Landungen in Nachbarabschnitten vorgesehen. Die Aktion begann am Abend des 28. Januar. Die Fallschirmjäger wurden fälschlicherweise 15 km südlich ihres Zieles abgesetzt. Um dem Feuer der Flab auszuweichen, flogen sie sehr hoch, zerstreuten dadurch die Verbände und erschwerten ihre Besammlung. Defekte an den Übermittlungsgeräten ließen die Verbindung zum Korpskommando ausfallen. Das Wetter verschlechterte sich zusehends. Zwei Bataillonen gelang es schließlich, im Fußmarsch ihr Ziel zu erreichen. Verstärkt durch Partisanen und Elemente des von Norden her vorstoßenden Kavalleriekorps Dovator, unterbrachen sie die Rollbahn an mehreren Stellen. Die unglückliche Landung der ersten Verbände veranlaßte jedoch die russische Führung, die Aktion abzubrechen. Beträchtliche deutsche Kräfte mußten gegen die gelandeten Bataillone eingesetzt werden. Am 2. Februar stand die Rollbahn wieder unter Kontrolle der deutschen 4. Panzerarmee.

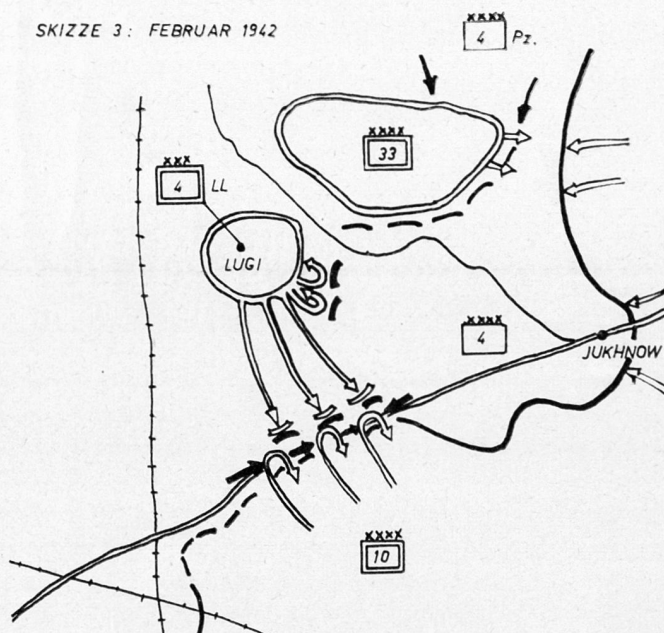
Das nicht eingesetzte Gros des 4. Luftlandekorps erhielt einen neuen Auftrag. Ab 17. Februar landeten während 6 Nächten über 7000 Mann im Raume Lugi, um, Richtung Süden vorstoßend, die Rollbahn westlich von Jukhnow zu unterbrechen, sich mit der 10. Armee zu vereinigen und so einen Teil der deutschen 4. Armee bei Jukhnow einzukesseln (Skizze 3). Der kombinierte Angriff der 10. Armee aus Süden und des 4. Luftlandekorps aus Norden begann am 23./24. Februar. Trotz einigen russischen Anfangserfolgen blieben die Deutschen schließlich Herren der Rollbahn. Am 3. März zog sich die deutsche 4. Armee aus Jukhnow zurück und entging damit einer möglichen Einkesselung.

Am 4. März folgten neue russische Landungen beim rückwärtigen Zentrum Jelnja. Verstärkt durch Partisanen schlossen die russischen Kräfte diese wichtige Ortschaft ein. Es standen keine deutschen Reserven für den Entsatz zur Verfügung.

Am 16. Februar wurde das 4. Fallschirmjägerbataillon der 204. Luftlandebrigade im Raume Rschew abgesetzt. Trotz sehr schwierigen Absprungverhältnissen gelang die Vereinigung mit

den von den Deutschen eingeschlossenen Teilen der 29. Armee. Zweck dieser Landung: Verstärkung der eingeschlossenen Verbände beim Ausbruch aus der Einkesselung. Nach 5 Tagen erbitterter Kämpfe war der Auftrag erfüllt, die russischen Truppen erreichten die eigenen Linien.

SKIZZE 3: FEBRUAR 1942



Die sowjetischen Kräfte hinter der deutschen Front konnten sich noch während Wochen halten. Erst nach dem Abzug starker Elemente von der Front gelang es den Deutschen, im rückwärtigen Raum wieder Ordnung zu schaffen.

Bei aller Unzulänglichkeit hatten die Luftlandungen doch bewirkt, daß deutsche Verbände an der Front nicht zur Verfügung standen und daß der geplante Angriff der 4. Armee und der 2. Panzerarmee auf Kirow ausfallen mußte. Sie trugen auch wesentlich dazu bei, daß sich die 4. Armee aus Jukhnow zurückziehen mußte. Ba.

MITTEILUNGEN

Einladung zur Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Zeit: Sonntag, 7. Juni 1964, 9.15 Uhr.

Ort: Bern, Kursaal «Schänzli», Konzerthalle.

Teilnahmeberechtigung: Jedes Mitglied einer Sektion der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Anzug: Uniform, Ausgangsanzug.

Traktanden: 1. Entgegennahme der Beschlüsse der Delegiertenversammlung; 2. Ansprache des Zentralpräsidenten, Herrn Oberst i.Gst. Theodor Gullotti; 3. Referat von Herrn Oberstkorpskommandant Robert Frick, Ausbildungschef der Armee; 4. Referat von Herrn Oberstkorpskommandant Jakob Annasohn, Generalstabschef der Armee; 5. Schlußwort von Herrn Bundesrat Paul Chaudet, Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes.

Anschließend an die Generalversammlung:

Apéritif im Garten des «Kursaals».

13 Uhr: Mittagessen im Hotel «Bellevue Palace» und «Casino».

Kosten Fr. 15.- pro Person.

Anmeldungen zur Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen an die lokalen Offiziersgesellschaften.

Vorgängig der Generalversammlung findet am Samstag, 6. Juni 1964, 15.30 Uhr, im Rathaus Bern, Großratsaal, die Delegiertenversammlung statt.

Teilnehmer: Die von den kantonalen und Fach-Offiziersgesellschaften bezeichneten Delegierten.

Traktanden: 1. Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes sowie Rechnung der SOG für die Amtsperiode 1961 bis 1964; 2. Jahresbeitrag für 1964 bis 1967; 3. Voranschlag für die Amtsperiode 1964 bis 1967; 4. Bericht und Antrag des Preisgerichtes; 5. Wahl des Zentralpräsidenten, der zwei Vizepräsidenten sowie der Mitglieder des Zentralvorstandes; 6. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren sowie eines Ersatzmannes.

Sitzung des Zentralvorstandes und Präsidentenkonferenz der SOG

Die Sitzung des Zentralvorstandes der SOG vom 17. April und die Präsidentenkonferenz vom 18. April 1964 in Bern waren der Vorbereitung der Delegiertenversammlung vom 6. Juni 1964 gewidmet.

Die Rechnung für die Amtsperiode 1961 bis 1964 weist Mehreinnahmen und damit einen Vermögenszuwachs von Fr. 7842.15 aus; das Vermögen der SOG beläuft sich auf den 31. März 1964 auf Fr. 207245.90. Der Jahresbeitrag soll weiterhin auf Fr. 2.- belassen werden.

Die Rechnung der ASMZ, des Organs der SOG, ist selbsttragend und kann seit einigen Jahren ohne einen Zuschuß seitens der SOG auskommen. Die Mehreinnahmen erlaubten die Anlage einer Reserve, vor allem für den Fall eines Rückganges der Inserateinnahmen. Die erzielten Mehr-